

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 8

Artikel: Tobias oder: die Erschaffung einer Fernsehserie in sieben Tagen
Autor: Haldimann, Maria / Knöpfli, Karli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TOBIAS

Oder: Die Erschaffung einer Fernsehserie in sieben Tagen. Geschildert in Wort und Bild von Maria Haldimann und Karli Knöpfli

PROLOG

Vor langer Zeit gab es im Paradies nur das Schweizer Fernsehen DRS. Da sprach das Grosse Unbekannte Wesen: «Es ist nicht gut, dass das Fernsehen DRS alleine sei. Ich will ihm eine Hilfe schaffen, die zu ihm passt.» Und es schuf alle Privatfernsehstationen auf der Erden und alle Satellitenprogramme in der Luft und brachte sie zu den Menschen. Aber für das Schweizer Fernsehen war das keine Hilfe. Da liess das Grosse Unbekannte Wesen das Schweizer Fernsehen in einen Tiefschlaf verfallen (was nicht besonders schwierig war), nahm dreissig Millionen von seinem Budget heraus und schuf daraus S Plus, auf dass die zwei sich aneinander erfreuten. Und das Unbekannte Wesen sagte: «Ihr dürft alles versuchen, solange nur Victor Giacobbo mitspielt und eure Einschaltquoten nicht kleiner werden.»

Die zwei freuten sich aber nicht aneinander (wie das so geht) und stritten sich und konnten nicht im Frieden nebeneinander leben. Eines Tages kam eine Schlange zu S Plus und sagte: «Wenn Du amerikanische Billigserien bringst, dann werden deine Einschaltquoten so hoch steigen, dass das Fernsehen DRS sich vor Neid in die grosse Zehe beisst.» Da kaufte S-Plus «MacGyver» und «Eine schrecklich nette Familie» und «Beverly Hills 90210». Und als das Fernsehen DRS das sah, wurde es eifersüchtig und biss sich in den grossen Zeh. Da kam die Schlange sogleich zu ihm und sagte: «Wenn ihr selbst eine Serie produziert, dann wird S Plus wieder in der Gosse versinken, aus der es gekommen ist. Ich

aber werd euch helfen, eine Serie zu machen, wie sie in der Schweiz noch nie gesehen wurde, und ich will es in sieben Tagen schaffen.»

«Was willst du dafür?», fragte Herr Schellenberg. Die Schlange aber sagte, sie wolle nichts (sie tat es einfach, weil sie böse war wie alle Schlangen), und vielleicht hätte das den Fernsehchef schon stutzig machen sollen. Jedenfalls willigte er in den Handel ein, und so entstand die erste Schweizer Billigserie in sechs Tagen und sechs Nächten. Und sie ward «Tobias» geheissen.

1. KAPITEL

Am Anfang war das Wort, und das Wort war in einem Buch, und das Buch hiess «Mein Name ist Eugen». Und es war gut.

Und es ward dunkel, und es ward hell: der erste Tag.

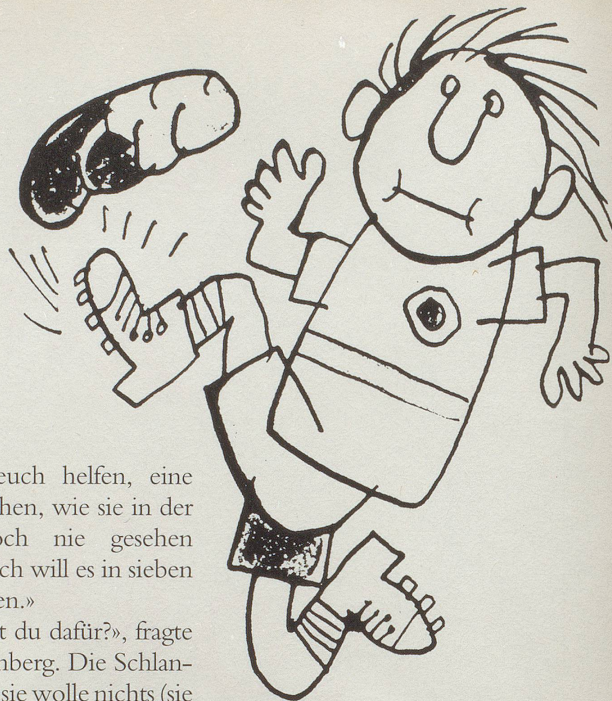
2. KAPITEL

Und César Keiser nahm die Idee heraus und machte daraus ein neues Buch. Und das Buch hiess «Karli Knöpfli's Tagebuch», und der *Nebelspalter* druckte es ab. Und siehe da, es war immer noch gut.

Und es ward dunkel, und es ward hell: der zweite Tag.

3. KAPITEL

Und Ueli Weber nahm die Idee und einen Haufen Erde und modellierte daraus wie weiland der liebe Gott im Paradies eine neue Figur, und die hiess «Tobias», und er fand, sie sei gut. Die Figur kam im Radio, und es gab ein Buch über sie . . . und noch ein Buch und noch ein Buch. Das



alles war immer noch einigermaßen gut.

Und es ward dunkel, und es ward hell: der dritte Tag.

4. KAPITEL

Die Schlange nahm nun diese Idee und zog sie auseinander und immer weiter auseinander, bis sie so dünn war wie ein Strudelteig. Dann bereitete sie eine schmackhafte Füllung aus lustigen Schauspielern und eingelegten Witzen, die sie zum halben Preis bekam, weil sie schon ein bisschen über dem Verbrauchsdatum waren. (Beispiel: Die Mutter ist bei den Grünen, die Tochter hat sich die Haare rot gefärbt. Der Vater: «Jetzt muss nur noch der Tobias die Gelbsucht bekommen, dann kann ich euch draussen als Verkehrsampel aufstellen.»)

Und es ward sehr dunkel, und es ward hell: der vierte Tag.

5. KAPITEL

Die Schlange besah sich ihr Werk und sah, dass es nicht gut war. Sie suchte sich also einige Sponsoren, stellte auf den Tisch eine Flasche Valser-Wasser und steckte die lustigen Schauspieler von Zeit zu Zeit in einen Toyota, liess sie an einer Forster-Küche kochen oder auf einem IBM-Computer schreiben. Die Serie sah zwar noch immer nicht besser aus; aber wenigstens lach-



te jetzt der Buchhalter, wenn er das Budget sah.

Und es ward dunkel, und es ward hell: der fünfte Tag.

6. KAPITEL

Die Schlange wurde langsam nervös. Vielleicht hatte sie sich doch zuviel zugetraut. Irgendein Dingo hatte dann noch die gloriose Idee, lustige Geräusche einzuspielen. Da man dachte, eine schlechte Idee sei besser als gar keine, wurde das prompt gemacht. Die Schlange rief von zu Hause an und sagte, sie könne nicht kommen, sie habe Migräne, und irgendwann war es Abend, und der sechste Tag war vorüber, und jedermann sah, dass es nicht gut war. Es blieb noch ein bisschen hell, damit die Zuschauer genug Zeit hätten, um den Witz zu verstehen und zu lachen.

Dann ward es dunkel, dann wieder hell: der sechste Tag.

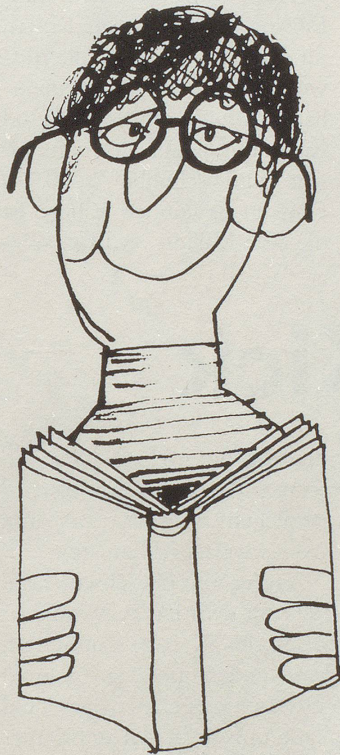
7. KAPITEL

Am siebten Tag aber kam die Schlange — trotz Migräne — wieder zum Fernsehchef, und dieser und all seine Unterchefs und Unterunterchefs sahen sich «Tobias» an. Und sie sahen nicht, dass sie nackt waren und schämten sich nicht voreinander und strahlten «Tobias» noch am selben Tag aus.

Zu dieser Stunde aber sass das Grosse Unbekannte Wesen auf einer Wolke und schaute wieder einmal fern (obwohl es seit Adolf Ogis 1. August-Ansprache das Gerät nicht mehr angerührt

hatte). Es schaute und schaute, und als «Tobias» fertig war, verschwand es. Und seither hat niemand mehr das Grosse Unbekannte Wesen gesehen. Und wer «Tobias» geschaut hat, weiss vielleicht weshalb.

Und es ward dunkel.



EPILOG

Niemand hat das Grosse Unbekannte Wesen jemals wieder gesehen. Aber beim Fernsehen DRS wurden kürzlich von einem Expressboten zwei steinerne Tafeln abgegeben. Im Begleitschreiben dazu hiess es:

«Jetzt habe ich euch lange

genug zugeschaut und ihr könnt noch immer keine vernünftige Serie machen.

Ich sende euch beiliegend die Zehn Gebote für Serienproduzenten, auf dass ihr dem Volke

Freude bereitet, statt den goldenen Einschaltquoten-Götzen anzubeten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Das Grosse Unbekannte Wesen

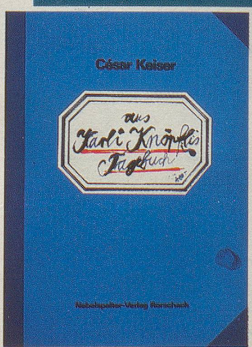
Und dies sind die Zehn Gebote für Serienproduzenten:

1. Du bist nur den Zuschauern verpflichtet. Diene nicht den Sponsoren und lasse dich nicht verführen von ihrem Gelde.
2. Ehre den Freitagabend. Denn wenn das Volk fünf Tage lang gearbeitet hat und müde von der Arbeit vor dem Fernseher sitzt, so hat es das Recht auf ein vernünftiges Programm.
3. Ehre die Grossmütter. Nenn sie nicht «Ömi» und lass sie keine idiotischen Texte sprechen. Greisenmund ist so wenig lustig wie Kindermund.
4. Du sollst dein Publikum nicht langweilen. Ein Witz (und noch dazu ein schlechter Witz) alle fünf Minuten reicht nicht, um deine Zuschauer zu amüsieren.
5. Sei deinem Publikum treu. Die Schweizer haben einen anderen Humor als die Amerikaner und verdienen es, dass man eine Serie für sie macht, über die sie auch lachen können.
6. Du sollst keine schlechten Witze machen.
7. Wenn du unbedingt schlechte Witze machen musst, dann wiederhol' sie nicht dreimal. (Beispiel: Frau Geissberger wird dreimal Frau Geiss genannt. Hahaha!)
8. Du sollst keine Ideen klauen (auch nicht, wenn du dafür bezahlt).
9. Wenn du unbedingt Ideen klauen musst, klau gute Ideen.
10. Du sollst nicht begehren deines nächsten Einschaltquote.

Und zuunterst auf der zweiten Tafel war noch ein Nachsatz eingekritzelt. Der lautete:

10 bis. Caritas ist gut, aber dafür gibt es das Sozialamt. Es gibt mehr als sechs Millionen Schweizer. Du bist nicht verpflichtet, für jede Sendung dieselben zehn Leute anzustellen, nur weil du sie schon hundertmal vorher angestellt hast. Filz ist der Tod der Kunst (exkl. Beuys), und auch gute Komödien zu machen ist eine Kunst.

César Keisers Longseller im Nebelspalter-Buchverlag



Aus Karli Knöpfli's Tagebuch

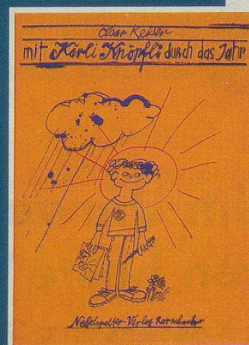
Imaginär-freche
Notizen eines
Schweizer Buben

48 Seiten, Fr. 12.80

Mit Karli Knöpfli durch das Jahr

Karli Knöpfli zeichnet
und beschreibt die All-
täglichkeiten unserer
zwerchfellreizenden
Gesellschaft

56 Seiten, Fr. 12.80



REKLAME

